

ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZÜRICH – KURZBERICHTE ZU DEN PROJEKTEN 2010

Bei den mit einem Stern (*) versehenen Einträgen handelt es sich um Negativbefunde.

AEUGST AM ALBIS

HOECHWEG, ROSSSTALL BERTSCHINGER
Koord. 678660/236480; Höhe 716
Prähistorische Einzelfunde
Dokumentation 2010.050; März 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei Bauarbeiten im Bereich eines Regenwasserbeckens entdeckte Hannes Weiss (Aeugst am Albis) eine dunkle, humose Schicht. Darin sowie unter und über diesem Niveau fand er mehrere prähistorische Keramikfragmente.

FÖLLER (Kat.-Nr. 729)
Koord. 678670/236180; Höhe 700
Prähistorische und römische Einzelfunde
Dokumentation 2010.049; April 2009
Verantwortlich: Patrick Nagy

Beim Bau einer Wasserleitung entdeckte Hannes Weiss (Aeugst am Albis) im April 2009 prähistorische und römische Keramik.

WEIHERACHER (Kat.-Nr. 1116)
Koord. 679200/235540; Höhe 680
Prähistorische und römische Einzelfunde
Dokumentation 2010.017; April 2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im April 2007 fand Hannes Weiss (Aeugst am Albis) bei Bauarbeiten im Weiheracher in einem Akkumulationshorizont bronzezeitliche Keramikfragmente. In der Südecke der Baugrube beobachtete er zudem in rund 2 m Tiefe brandgerötete Steine.

SCHÜRMAAT
Koord. 678430/236310; Höhe 660
Bronzezeitliche Siedlungsreste
Baubegleitende Dokumentation 2010.015; Februar bis August 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Februar 2010 meldete Hannes Weiss (Aeugst am Albis), dass bei Bauarbeiten für eine grosse Pferdezucht und -sportanlage archäologische Überreste zum Vorschein gekommen seien. Das Areal liegt südwestlich des heutigen Dorfs im Bereich einer NW-SE-orientierten Terrasse am Südhang des Aeugsterbergs. Aufgrund des Flurnamens Hänike/Hänikon wurde hier schon seit längerem eine frühmittelalterliche Wüstung

vermutet. Trotz des fortgeschrittenen Baustadiums konnten bei mehreren Kurzeinsätzen die letzten Reste dieses Fundplatzes dokumentiert werden. Die auf der Terrasse und dem angrenzenden Hangbereich festgestellten Befunde (Brandgruben, fundführende Schicht) streuen über eine Fläche von rund 7000 m².

1991 wurden beim Leitungsbau im unmittelbar nordwestlich angrenzenden Areal Föller prähistorische Keramikfragmente und Hitzesteine gefunden. Am selben Ort barg man im April 2009 bei einem weiteren Leitungsbau wiederum Keramikreste. Die Funde datieren in die Bronzezeit, ferner auch in die römische Periode.

In den vergangenen Jahren wurden bei Bauarbeiten diverse Fundstellen im Dorfareal entdeckt (u.a. Areale Greberen, Greberenweg, Steinenstückli). Die bisher bekannten Überreste datieren von der Mittelbronzezeit bis in die römische Periode.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

ANDELFINGEN

STEINACKER
Koord. 692660/271895; Höhe 410
Bronzezeitliche Siedlungsreste
Ausgrabung und baubegleitende Dokumentation 2010.013; Februar bis August 2010
Verantwortlich: A. Mastaglio, Patrick Nagy

Am 21. Februar 2010 entdeckte Kathrin Schäppi (Andelfingen) umfangreiche archäologische Überreste in einer Baugrube und meldete diese der Kantonsarchäologie Zürich. Der Fundplatz befindet sich am Fuss des Isenbuchs, auf einer Terrasse rund 50 m über der Thurebene. Das Bauareal ist rund 6000 m² gross. Während die Keramik auf der gesamten Fläche streute, konzentrierten sich die sichtbaren Befunde auf den südlichen Teil des Bauperimeters.

In Absprache mit den Bauverantwortlichen konnten im Rahmen eines einwöchigen Kurzeinsatzes drei Brandgruben und mehrere Pfostenlöcher untersucht werden. Die grösste dieser Gruben mit annähernd senkrechten Wänden und einer horizontalen Sohle zeigte an einzelnen Stellen deutliche Spuren von Brandrötung. Sie war mit mehreren Lagen Hitzesteinen verfüllt, daneben fanden sich grossteilige, teilweise wohl in situ zerbrochene Gefässfragmente, viel Holzkohle, veriegelte Lehmbröckchen und Knochen. Eine mächtige Holzkohleschicht bedeckte die Grubensohle.

Weitere, zu jenem Zeitpunkt noch unberührte Flächen wurden in der Folge baubegleitend untersucht und erbrachten zusätzliche Befunde gleicher Art.

Aufgrund typologischer Vergleiche, insbesondere mit

den beiden nächstgelegenen Fundstellen Andelfingen-Bollen und Andelfingen-Laufen, lässt sich das Fundmaterial an den Beginn der Spätbronzezeit datieren. In unmittelbarer Nähe zum neu entdeckten Fundplatz befinden sich die in den Jahren 2004 und 2005 partiell untersuchte bronzezeitliche Siedlung bzw. die frühlatènezeitliche Nekropole von Andelfingen-Laufen.
Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

BUBIKON

RITTERHAUS
Koord. 705150/236000; Höhe 507
Johanniterkomturei
Baubegleitung 2010.019; 24.09., 27.–28.09.2010, 08.10.2010. Fortsetzung 2011
Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

Im Rahmen der Fundamentsanierung entlang der Südfassade des Gesindehauses und des Hauptgebäudes konnten die Fundamente von Tür- und Fensteröffnungen gefasst werden. Letztere sind in einem Stich von Otto Dürr aus dem Jahr 1924 erkennbar. Im Fundamentbereich des Gesindehauses konnte zudem eine Brandrötung dokumentiert werden. Beim Aushub der Jauchegrube im Garten kamen Schuttschichten unbekannter Zeitstellung zum Vorschein.

BOPPELSEN

BALEEBEREN
Koord. 672225/259110; Höhe 700
Neolithischer Bergbau; bronzezeitliche und mittelalterliche Siedlungsreste
Sondierungen 2010.011; Juni 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy, Kathrin Schächli

Im Juni 2010 fanden im Zusammenhang mit dem laufenden Nationalfondsprojekt «Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silixtechnologie in Neolithikum und Bronzezeit» in Boppelsen, Areal Baleeberen, kleinere Sondierungen statt. Das Untersuchungsgebiet befindet sich im Bereich des Lägernsüdhangs auf einer rund 150 × 100 m grossen natürlichen Terrasse, die zu einem geologisch nicht genauer datierbaren Zeitpunkt durch eine grosse Hangrutschung entstanden ist. Das Areal ist heute weitgehend bewaldet. Auf einem Waldbewirtschaftungsplan aus dem Jahr 1856 wird ein Teil des Areals mit «Feursteinbuck» (sic) bezeichnet. In den vergangenen Jahren fand man in diesem Gebiet bei Begrehungen immer wieder Silices (neben Rohstücken auch Artefakte wie Abschläge und Nuclei). Aufgrund der geologischen Situation, der Lesefunde sowie des Flurnamens wurden in diesem Gebiet Spuren der prähistorischen Silixgewinnung vermutet.

Zeitgleich mit den Sondierungen führte das Institut für Geophysik der ETH Zürich im Rahmen eines Joint-Master-Kurses umfassende geophysikalische Prospektionen durch, um den geologisch-tektonischen Untergrund im Bereich der vermuteten Rohstofflagerstätten besser zu verstehen.

Im Bereich der Flächengrabung wurden geologische und anthropogene Befunde angeschnitten und ein umfangreiches Fundmaterial an Silices geborgen. Ob die zwei ins Mittelalter datierenden C14-Proben auf den Bohnerzabbau in dieser Zeit oder die sekundäre Ausbeutung einer älteren Abraumphalde des Silixbergbaus hindeuten (Steinschloss- oder Feuerschlagsilices), kann zur Zeit noch nicht beantwortet werden.

In einer kleineren Sondierung rund 50 m hangaufwärts wurde inmitten mächtiger Silixabraumschichten der Rest einer Feuerstelle mit Holzkohle, gebranntem Ton und einem Silixgerät entdeckt. Der Befund wurde mittels C14 in die Mitte des 3. Jt. v.Chr. datiert. Dass dieses Gebiet noch bis in die jüngste Zeit landwirtschaftlich genutzt wurde, belegen Lesesteinhäufen, eine Trockenmauer und künstliche Geländeterrassierungen.
Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

LÄGERNGEBIET
Koord. 670510/259100–67240/259200; Höhe 700
Neolithischer Bergbau
Geophysikalische Messungen 2010.048; Juni 2010
Verantwortlich: Marian Hertrich (ETHZ), Patrick Nagy

Im Rahmen eines Joint-Master-Kurses der ETH Zürich, Institut für Geophysik, fanden im Gebiet Baleeberen im Juni 2010 ausgedehnte geophysikalische Messungen statt. Rund 20 Studentinnen und Studenten führten unter der Leitung von Spezialisten an verschiedenen Orten Seismik- und Elektrikmessungen durch. Ziel der Untersuchungen war es, die Studentinnen und Studenten mit wichtigen geophysikalischen Messmethoden vertraut zu machen und dabei gleichzeitig Informationen zum lokalen geologisch-tektonischen Aufbau einer neolithischen Silixbergbauzone zu erhalten.

BUCHS

TURPENLOCH
Koord. 674016/256123; Höhe 419
Neolithischer Lesefund (Silixpfeilspitze)
Dokumentation 2010.096; November 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei landwirtschaftlichen Arbeiten fand Rastislav Oravec eine neolithische Pfeilspitze und übergab sie der Kantonsarchäologie. Schon vor längerem entdeckte A. Bolt aus Wettingen in der näheren Umgebung dieses Fundplatzes Silices, die ins Mesolithikum und Neolithikum datiert werden können.

WIESENHOF

Koord. 674511/256322; Höhe 420
Neolithischer Lesefund (Steinbeil)
Dokumentation 2010.097; November 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei der Rübenernte entdeckte Rastislav Oravec ein neolithisches Steinbeil und übergab diesen Oberflächenfund der Kantonsarchäologie.

SCHINHUET

Koord. 676285/257388; Höhe 514
Neolithischer und neuzeitlicher Lesefund
Dokumentation 2010.098; November 2010
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei der Kohlernte fand Rastislav Oravec einen Silex sowie ein Bronzeblech mit Eisenniet und übergab diese der Kantonsarchäologie.

WEIHER-/BERGSTRASSE (Kat.-Nr. 2804)

Koord. 675225/257200; Höhe 490 m
Römischer Gutshof
Baubegleitung 2008.081; April/Mai 2010
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Bereich der Ende 2009 untersuchten Parzelle hat die Kantonsarchäologie im Frühjahr 2010 noch die Aushubarbeiten begleitet. Dabei konnten aus dem Aushubmaterial weitere, z.T. reliefverzierte Steinplattenfragmente einer Wandverkleidung geborgen werden, welche die Villa des römischen Gutshofs geschmückt haben dürfte. Weitere Plattenfragmente und Keramik hat Erwin Lori, Watt, bei der wiederholten Begehung der Bauparzelle gefunden und der Kantonsarchäologie übergeben. Zudem wurden von Felix Walder vom Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich die bei der Ausgrabung geborgenen Pfahlspitzen aus einer mutmasslichen alten Hangsicherung dendrochronologisch untersucht. Von zehn Proben wurden vier mit mehr als 30 Jahrringen und ungestörtem Wachstum ausgewählt. Mit zwei Proben konnte eine Mittelkurve erstellt werden, die aber undatiert bleibt. Die anderen Proben sind ebenfalls unkorreliert.

DÄLLIKON

MÜHLESTRASSE (Kat.-Nr. 2497), Bartli
Koord. 675132/254328; Höhe 490
Quellfassung
Dokumentation 2010.053; 16.06.2010
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Zusammenhang mit der Sanierung des Zuflusses zum «Bartlibrunnen» an der Mühlestrasse wurde auch die

Quellfassung ausgegraben. Sie befindet sich rund 50 m weiter westlich als vermutet. Der Fund von Halbrundröhren und steinernen Deckplatten führte zur Meldung durch die Grundbesitzerin, D. Gerber, Dällikon, und zur anschliessenden Dokumentation des Befunds durch die Kantonsarchäologie.

Das Quellwasser floss aus einer Steinpackung in einen monolithischen Schlammsammler. Dieser ist aus einem einzigen (Kalksand-?)Steinblock von 105 × 64 cm herausgehauen worden (Dicke unbekannt). Im konisch herausgearbeiteten Einlauf befand sich ein maschinengefertigtes Tonrohr, durch welches das Wasser aus der Steinpackung in ein 62 × 42 cm grosses Absetzbecken floss. Ein Betonrohr, das am Tonrohr anschloss, dürfte auf eine improvisierte Reparatur hinweisen. Beim Auslauf war ein Gussrohr mit einem Löchersieb eingesetzt. Da das Loch im Stein aber grösser ist, war vermutlich ursprünglich ein Holzdeuchel angeschlossen gewesen. Der monolithische Schlammsammler war mit zwei behauenen Steinplatten abgedeckt. Zum Unterhalt muss er wohl zugänglich gewesen sein; heute liegt er etwa 1,3 m unter der Oberfläche. Im Aushub fanden sich einige halbrunde Ziegel, die mit der ursprünglichen Wasserleitung in Zusammenhang stehen dürften (Abdeckung?). Der Sammler wurde anlässlich der Sanierung der Leitung entfernt und auf dem Land der Grundstücksbesitzerin aufgestellt. Die Quellfassung ist nicht datiert.

DIELSDORF

BREISTEL, WYDACKERSTRASSE

Koord. 676397/259861; Höhe 466
Ausgrabung 2010.064; ab 13.09.2010,
wird 2011 fortgesetzt
Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

Bereits 1938 wurden auf der fraglichen Parzelle beim Bau eines Einfamilienhauses neun Beigaben führende Körpergräber aus dem 7. Jh. beobachtet. Ein Projekt mit dem Abbruch der bestehenden Liegenschaft und dem Neubau zweier Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage löste die jüngste Rettungsgrabung aus. Bis Redaktionsschluss konnten zu den Gräbern von 1938 zehn weitere Bestattungen untersucht werden. Es handelt sich durchwegs um geostete Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage. Bezüglich der Ausstattung hervorzuheben sind Grab 12, eine Doppelschwertbestattung mit Spatha und Sax, sowie Grab 16 mit einer Lanze. Erwähnenswert ist auch Grab 15, in dem eine Frau mit einer Halskette aus bunten Glasperlen bestattet worden war. Im Beckenbereich scheinen sich Reste einer Gürteltasche mit Inhalt erhalten zu haben (Blockbergung, noch nicht untersucht). War die Gürteltasche tatsächlich der Frau mitgegeben worden oder wird die Auswertung des nur teilweise und zudem sehr schlecht erhaltenen anthropologischen Materials auch noch Knochen eines Mannes

und damit eine Doppelbestattung zum Vorschein bringen?

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

DIETIKON

KRONENPLATZ (Kat.-Nr. 9626)

Koord. 672670/251040; Höhe 390

Römischer Gutshof, neuzeitliche Keller

Sondierung 2010.040; 20./21.12.2010

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

Bei den Sondierungen im Vorfeld der Überbauung konnten keine römischen Befunde festgestellt werden. Bis in eine Tiefe von 3 m waren im Schwemm Kies jedoch römische Ziegel vorhanden. Offenbar hat die ganz in der Nähe verlaufende Reppisch hier massive Sand- und Kiespakete abgelagert. Es wurden jedoch drei parallel liegende, neuzeitliche Keller angeschnitten. Diese waren teilweise mit Brandschutt verfüllt, der auch auf dem Rest der Parzelle beobachtet werden konnte. Die Keller gehören wohl zu einem einzigen Gebäude, das nach 1960 durch einen Brand zerstört wurde.

DÜBENDORF

WERLENWEG (Kat.-Nr. 15469)

Koord. 688925/249550; Höhe 440

Römischer Gutshof

Ausgrabung 2010.046; 01.06.–30.07.2010

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Bereits 1834 waren in der Umgebung der Kirche Dübendorf-Wil Mauerreste, Mosaiken, ein Bleirohr und Dachziegel gefunden worden, die vermutlich von der Villa eines römischen Gutshofs stammen. Dessen genaue Lage blieb aber bis heute unklar. Bei einem Aushub am Werlenweg kamen nun überraschend römische Funde zum Vorschein. Die vom ehrenamtlichen Mitarbeiter Hans Ueli Kaul (Fällanden) informierte Kantonsarchäologie konnte in der Folge in enger Absprache mit der Bauherrschaft in einer noch nicht zerstörten Teilfläche der Parzelle Ausgrabungen durchführen und erstmals Überreste dieses Gutshofs dokumentieren. In der Mitte der Grabungsfläche befanden sich mehrere Kiesplätze sowie Wege aus der Zeit des 1. bis 3. Jh. n.Chr. Darin kamen zahlreiche Kleinfunde aus Metall zum Vorschein, zum Beispiel der Henkel einer aus Italien importierten Bronzekanne.

In der Südwestecke der Baugrube fanden sich Mauerreste eines Gebäudes aus dem 1. oder frühen 2. Jh., wobei die befestigten Plätze und Wege zum Teil Bezug darauf nahmen. Mit einer Seitenlänge von 25 m dürfte es sich dabei um ein sehr grosses Nebengebäude – ev. einen Speicherbau – in der Pars rustica der Anlage gehandelt haben. Im Lauf der Zeit erfuhr das Haus mehrere Um-

bauten und Nutzungsänderungen. Eine solide gebaute Doppelfeuerstelle aus dem späten 2. oder frühen 3. Jh. zeigt, dass zumindest Teile des Hauses auch als Wohnraum genutzt wurden. In der zweiten Hälfte des 3. Jh. zerfiel das Gebäude, wohl zusammen mit der ganzen Anlage. Das jüngste datierbare Fundstück ist eine Münze des Kaisers Postumus (260–269 n.Chr.).

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

ELSAU

DORFSTRASSE 13 (Kat.-Nr. 2187/2188)

Koord. 702725/262700; Höhe 520

*Mutmasslicher römischer Gutshof**

Baubegleitung 2010.035; 03.–26.05.2010

Verantwortlich: Daniel Käch

ERLENBACH

GEEREN (Kat.-Nr. 5646)

Koord. 687298/239491; Höhe 411

*Vermutete neolithische Steinkistengräber**

Baubegleitung 2010.054; 21.–22.06.2010

Verantwortlich: Adrian Huber

FLAACH

CHRUMBEN

Koord. 687060/270960; Höhe 350

Frühmittelalterliche Nekropole

Geophysikalische Messungen 2010.066;

23.–24.09.2010

Verantwortlich: Markus Roth

Mit geophysikalischen Messungen sollte versucht werden, die bisher nicht ausgegrabenen Körpergräber des frühmittelalterlichen Gräberfelds zu lokalisieren und dessen Ausdehnung festzustellen. Rund 3 ha wurden bereits gemessen, weitere folgen im Frühjahr 2011. Die Resultate harren noch einer genaueren Auswertung. Es konnten Gräber identifiziert werden, die sich im Zentrum des gemessenen Bereichs zu konzentrieren scheinen.

KILCHBERG

MÖNCHHOF

Koord. 683860/242635; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2010.101; 11.02.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Siedlungsstelle ist grossflächig mit Faulschlamm bedeckt, daher wurde für die Kontrolle der Seegrund nur punktuell gereinigt. Die bisherige Ausdehnung des Pfahlfelds und der offenliegenden Kulturschicht konnte weitgehend bestätigt werden. Dort, wo sich die Kulturschicht an der Seegrundoberfläche befindet, ist sie mit Schlick überdeckt, sodass wohl kaum mit Erosion gerechnet werden muss.

Die Kontrolle der Bojenketten ergab, dass die bemängelten Objekte bisher noch nicht mit Zwischenbojen versehen waren.

SCHOOREN

Koord. 684400/241350; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2010.091; 01.02.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Eine offenliegende Kulturschicht konnte wie schon bei früheren Aktionen lediglich im Bereich der Hafeneinfahrt festgestellt werden. Sie scheint unverändert. Ansonsten ist die Kulturschicht mit Seekreide überdeckt und vor Erosion geschützt.

KLOTEN

SANDBÜEL (Kat.-Nr. 5041)

Koord. 685350/257820; Höhe 445

Römischer Gutshof, prähistorische Keramik*

Sondierung 2010.008; 23.–24.02.2010, 19.07.2010

Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Bereich des Sandbüels, in unmittelbarer Nähe der Ruinen des römischen Gutshofs von Kloten-Aalbühl, führte die Kantonsarchäologie im Vorfeld des Neubaus einer landwirtschaftlichen Siedlung archäologische Sondierungen durch. Dabei wurden mit einem Kleinbagger auf zwei Achsen 17 Schnitte abgetieft. In den meisten Schnitten konnten keine archäologisch relevanten Funde/Befunde beobachtet werden. Unter der Humusschicht folgte mehrheitlich direkt Sand und/oder Kies. In drei Schnitten konnte allerdings in rund 80–100 cm Tiefe eine dunkle Schicht gefasst werden, die einzelne prähistorische Keramikscherben enthielt. Auch das darüberliegende Schichtpaket enthielt Scherben. Sie sind allerdings leicht verrundet und könnten aus einer weiter oben am Hang zu lokalisierenden Siedlung stammen. Bei einer Begehung der Baustelle während der Aushubarbeiten konnten keine weiteren archäologisch relevanten Befunde beobachtet werden.

AALBÜHL

Koord. 685175/257790; Höhe 440

Römischer Gutshof

Geophysikalische Messungen 2010.039; Juni 2010

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

In den kommenden Jahren soll der archäologisch bedeutende Fundplatz im Rahmen eines Fundstelleninventarisierungsprojekts genauer untersucht werden. Dazu gehören Luftbildprospektion, Feldbegehungen, geophysikalische Untersuchungen und Arbeiten mit dem Metalldetektor, allenfalls werden auch kleinere Sondierungen durchgeführt.

Im Juni 2010 fanden im Rahmen eines Joint-Master-Kurses und einer Masterarbeit der ETH Zürich, Institut für Geophysik, auf einer Fläche von rund 20 000 m² Magnetik- und Radarmessungen statt. Dabei konnten zahlreiche, bis anhin unbekannte archäologische Überreste erfasst und dokumentiert werden.

KÜSNACHT

HÖRNLI

Koord. 686655/240310; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle, Einrichten einer Erosionskontrolle, Sondierbohrungen 2010.102; 01.03.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Bei der Kontrolle der Siedlungsstelle und der Schutzinstallation eines Sondierschnitts konnten keine Veränderungen oder Auswirkungen von Erosion festgestellt werden. Um zukünftig messbare Daten zu erhalten, wurde mittels zweier Pfähle eine Erosionskontrolle eingerichtet. Durch Kernbohrungen sollte abgeklärt werden, wie die Sedimente hinsichtlich einer 2008 beobachteten Störung verlaufen und ob an dieser Stelle die Kulturschicht noch vorhanden ist. Die Bohrungen bestätigten den Verlauf der Störung weitgehend, eine Kulturschicht konnte darin nicht gefasst werden.

LUFINGEN

HÄULI

Koord. 685920/260780; Höhe 560

Prähistorische Siedlungsreste, Brandgrab

Ausgrabung 2010.003; 25.01.–05.05.2010

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Aufgrund der positiven Resultate der geomagnetischen Messungen und der Sondierungen im Jahr 2009 (vgl. Kurzberichte Archäologische Projekte 2009) wurde ab Januar auf zwei Flächen von 12 000 m² (Areal A) und 2000 m² (Areal B) grossflächig mit dem Bagger abhumu-

siert. Das Augenmerk lag dabei auf der in den geophysikalischen Messungen ausgemachten Kreisgrabenanlage sowie den bei den Sondierungen festgestellten Gruben.

Areal A

Unmittelbar unter der 20 cm dicken Humusschicht kam im südlichen Teil der Fläche eine eingetiefte Feuerstelle mit einem Durchmesser von 60 cm zum Vorschein. Weiter konnten zwei mit Hitzesteinen und Holzkohle verfüllte Brandgruben dokumentiert werden. Die rechteckigen Strukturen waren jeweils etwa 40 m von der Feuerstelle entfernt, massen etwa 1,5 × 1 m und waren nur noch 10 cm tief erhalten. Das Fundmaterial enthielt einige kleine Fragmente unbestimmbarer prähistorischer Keramik sowie kleine Stücke von Hüttenlehm. Zwischen den Strukturen konnten etwa zehn Pfostengruben ausgemacht werden, die jedoch nicht in einen Zusammenhang gesetzt werden konnten. Sie waren meist nur noch etwa 10–20 cm tief erhalten und enthielten einige Amphorenfragmente, was die vermutete latènezeitliche Siedlung bestätigen würde.

Eine Besonderheit der gesamten Fundstelle waren etwa 15 grosse, unregelmässige Gruben mit Ausmassen von bis zu 3 m, die alle ein ähnliches Verfüllmuster zeigten: In der Mitte bestand das Material aus zwei grösseren ovalen, humosen Flecken, die aussen von einem helleren Sand umrahmt waren. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um Baumlöcher handelt, die durch Windwurf entstanden sind. Auf der Sohle fanden sich jeweils Kleinfragmente von stark erodierter, möglicherweise bronzezeitlicher Keramik.

Der mittlere Teil des Areals war befundleer. Im Norden kamen zwei weitere Brandgruben ähnlicher Beschaffenheit sowie weitere, nicht anthropogene Gruben zum Vorschein. Die ursprünglich vermutete Kreisgrabenstruktur konnte nicht verifiziert werden – es ist zu vermuten, dass die geophysikalischen Messungen eine geologische Struktur im anstehenden Sandstein wiedergaben.

Areal B

In Areal B konnte unmittelbar unter dem Humus eine hälftig bereits zerstörte, spätlatènezeitliche oder römische Urnenbestattung freigelegt werden. Ob sie im Zusammenhang mit einer Brandschicht von 3 m Durchmesser steht, die sich etwa 20 m davon entfernt befand, muss noch abgeklärt werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Rest des damaligen Scheiterhaufens. Alle weiteren Befunde in Areal B waren natürlichen Ursprungs.

Das gesamte Ausgrabungsgebiet ist durch eine starke und stetige Erosion massiv beeinträchtigt, wodurch von der ursprünglichen, latènezeitlichen Siedlung nur ganz wenige Überreste erhalten geblieben sind. Ungeklärt bleibt daher auch ein allfälliger Zusammenhang zwischen der Siedlungsstelle und dem mutmasslichen römischen Begräbnisplatz.

MARTHALEN

NIDERMARTHELEN (Teile der Kat.-Nr. 1073 und 2107)
Koord. 690200/275040; Höhe 370

Prähistorische Streufunde

Baubegleitung 2010.057; 25.–27.05.2010

Verantwortlich: Christian Bader, Patrick Nagy

Die Kantonsarchäologie begleitete den Abbau des Oberbodens bis auf das Niveau des verwertbaren Kieses. Die Fläche gehört zu jenen Zonen, die 2008 mittels Magnetikmessungen prospektiert worden waren (vgl. Fundbericht 2008.023). Der Negativbefund bestätigte das für diesen Bereich wenig versprechende Magnetikbild. In den Böschungsprofilen liessen sich lediglich verschiedene Überschwemmungshorizonte des Mederbachs und darin eingelagert Streufunde von Knochen und prähistorischer Keramik beobachten.

OBERE SCHILLING (Kat.-Nr. 4016)

Koord. 691213/276621; Höhe 410

Bronzezeitliche Siedlungsreste

Dokumentation 2010.038; 11.05.2010

Verantwortlich: Christian Muntwyler, Andy Wyss, Patrick Nagy

Im Bereich einer schon seit längerem bekannten bronzezeitlichen Fundstelle südlich des Bahnhofs Marthalen konnte die Kantonsarchäologie eine Fläche von rund 500 m² prospektieren und allfällige Strukturen baubegleitend dokumentieren. Zum Vorschein kamen die letzten Reste einer Grube mit einer grosse Zahl von Tongefässfragmenten und Hitzesteinen. Weitere Keramikfragmente fanden sich im Aushub. Vgl. hierzu auch Marthalen, Obere Schilling (Kat.-Nr. 3972).

OBERE SCHILLING (Kat.-Nr. 3972)

Koord. 691137/276624; Höhe 408

Bronzezeitliche Siedlungsreste

Dokumentation 2010.080; 18.10.–17.11.2010

Verantwortlich: Adrian Huber, Fridolin Mächler

Bei Teilüberbauungen der Fundstelle waren bereits 2007 und 2009 Befunde der spätbronzezeitlichen Stufen BZ D und Ha B untersucht worden. 2010 erfolgte die Begleitung eines Neubauprojekts auf der südwestlich anschliessenden Parzelle Kat.-Nr. 3972. Dabei kamen erneut einzelne Pfostengruben, Siedlungsgruben und zwei Brandgruben zum Vorschein. Die zum Teil grob fragmentierte und gut erhaltene Keramik datiert in den älteren Abschnitt der Stufe Ha B (11. Jh. v.Chr.). Das Fragment eines Deckels mit Scheibenknäuf und eine Wandscherbe mit starker Rippung gehören möglicherweise in die jüngere Eisenzeit. Bei beiden Objekten handelt es sich um Streufunde aus dem Baggerabtrag.

MEILEN

FELDMEILEN, VORDERFELD

Koord. 689500/236640; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Schutzmassnahmen Sprungturmgrube

2010.092; 12.–18.02.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Vor der Abdeckung der Schichtkomplexe durch Schutzmassnahmen in Form von Larsen wurden zwei Profile begradigt und dokumentiert. Dabei konnten drei durch Seekreide getrennte Kulturschichten beobachtet sowie Fundmaterial geborgen werden.

NIEDERHASLI

OBERHASLI, HASLIBERGSTRASSE 49

Koord. 680415/258065; Höhe 465

Neuzeitlicher Sodbrunnen

Dokumentation 2010.070; 17.08.2010

Verantwortlich: Simon Vogt

Meldung eines Sodbrunnens in der Baugrubenwand durch Erwin Lori, Watt. Bei der Begehung konnte der noch halbseitig im Profil steckende Sodbrunnen fotografiert werden. Eine weitere Dokumentation oder Fundbergung im Sohlenbereich des Sodbrunnens war nicht möglich, da bereits alles zubetoniert war.

OBERRIEDEN

RIET

Koord. 686580/236700; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle der Schutzinstallation 2010.103; 04.08.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Kontrolle der Schutzinstallation an der Meteorwasserleitung ergab, dass die Kantenverbauung nach wie vor weitgehend intakt ist. Eine fotografische Dokumentation der momentanen Situation wird es zukünftig erlauben, Veränderungen festzustellen.

OBERSTAMMHEIM

Nussbommerweg 18, Haus «Zur Morgensonne»

Koord. 702538/276472; Höhe 454

Neuzeitlicher Sodbrunnen

Fundmeldung 2010.022; 12.03.2010

Verantwortlich: Renata Windler

Durch Kantonsrat Martin Farner, Oberstammheim, wurde am 6.3.2010 der Kantonsarchäologie der Fund eines Sodbrunnens vor dem Haus seines Bruders gemeldet.

Der gut erhaltene Schacht war bei Belagsarbeiten unter einer Sandsteinplatte zum Vorschein gekommen. Er ist aus Bollensteinen gemauert, ca. 17 m tief und hat einen Innendurchmesser von rund 1 m. Die Höhe des Wasserspiegels beträgt ca. 1 m. Die Datierung des Brunnens bleibt offen, denkbar ist eine Anlage mit dem Bau des Bauernhauses, das gemäss Inschrift über der Haustür 1825 errichtet wurde.

Der Eigentümer wird den Schacht wieder zudecken, so dass er erhalten bleibt.

OTELFINGEN

HARBERNBACH

Koord. 672096/256173; Höhe 419

Neolithische Siedlung

Rettungsgrabung 2009.082; 06.01.–31.03.2010 (Fortsetzung der Kampagne 2009)

Verantwortlich: Adrian Huber, Andy Wyss

Die 2009 wegen der Erweiterung des Golfparks am Harbernbach begonnene Ausgrabung einer Siedlungsstrate der Pfynerkultur wurde im ersten Quartal 2010 fortgesetzt. Dabei wurde am nordöstlichen Ende der Grabungsfläche der Siedlungsrand erfasst. Aufgrund von Stichprofilen ist von einer Ausdehnung der Siedlung bis südlich des Harbernbachs in den Bereich des bestehenden Golfplatzes auszugehen. Auch in nordwestlicher Richtung dehnt sich die Fundstelle auf unbekannte Distanz weiter aus. Zumindest Teile davon liegen geschützt unter den für die Golfplatzenerweiterung geschützten Geländemodellierungen.

LÄGERNGEBIET

LIDAR (Light detection and Ranging) / ALS (Airborne Laser Scanner) 2009.003; 10.4.2010

Vgl. auch Boppelsen, Regensberg, Steinmaur, Oberweningen, Niederweningen, Schleinikon

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Rahmen des Nationalfondsprojekts «Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silixtechnologie in Neolithikum und Bronzezeit» fand im Frühjahr 2010 eine Befliegung mit einem flugzeuggestützten Laserscanner (Airborne Laser Scanning, ALS) im östlichen Lägernggebiet statt. An diesem Projekt arbeitete die Kantonsarchäologie eng mit den Remote Sensing Laboratories des Geographischen Instituts der Universität Zürich zusammen.

Primäres Ziel dieser Befliegung war es, anhand eines hochauflösenden Geländemodells die Feintopographie der Lägern besser zu verstehen, Grundlagen für die geologischen und geophysikalischen Untersuchungen und

Auswertungen zu liefern sowie archäologische Strukturen zu erfassen, die Hinweise zur Siedlungs- und Nutzungsgeschichte der Lägern bringen.

Ein zusätzliches Ziel des Geographischen Instituts ist es, anhand dieser Methoden eine optimale Nutzung des hohen Informationsgehalts der Daten zu gewährleisten sowie neue Zielgrößen mit umweltwissenschaftlicher Relevanz aus den Daten abzuleiten.

Die Befliegung durch die Firma Toposys in Biberach D erfolgte am 10. April 2010 auf einer Flughöhe von 500 m über Grund und dauerte rund 1,5 Stunden. Dabei wurde eine Fläche von insgesamt 23 km² erfasst. Zum Einsatz kam das ALS-Messsystem Harrier 56, ein Full-Waveform Airborne Laser Scanner, der zur modernsten Generation zivil nutzbarer ALS-Systeme gehört. Während die konventionellen Lasergeräte 3D-Punktkoordinaten, erstes und/oder letztes Echo sowie Signalstärke aufzeichnen, können die Sensoren der FWF-Geräte die gesamte Wellenform des rückgestreuten Lasersignals aufzeichnen. Das erhöht die Messdichte deutlich, da die Messpunkte in der Vertikalen besser verteilt werden, und ermöglicht die Auswertung zahlreicher weiterer Aspekte wie zum Beispiel der Oberflächenbeschaffenheit. Der Helikopter beflog das Messgebiet streifenweise in Ost-West-Richtung und für Kontrollzwecke zweimal quer. Mit Hilfe der Referenzdaten im Gelände konnte eine absolute Genauigkeit von besser 0,5 m in der Lage und besser 0,15 m in der Höhe erreicht werden. Gut erkennbar sind geologische Befunde wie Hangrutschungen oder Felsstürze, aber auch Wege (u.a. Hohlwege), Terrassenkanten (Spuren vergangener land- und forstwirtschaftlicher Nutzung) und Materialabbaustellen (Steinbrüche). Ob sich im Bereich der Silexrohstofflagerstätten Hinweise auf alte Abbaustellen erhärten lassen, wird zur Zeit untersucht.

HIRZENRAINWEG/ISLOCHWEG

Koord. 670765/259180; Höhe 704

Neolithischer Bergbau

Sondierungen 2010.023, 31.05.–25.06.2010

Verantwortlich: Kurt Altorfer, Andy Wyss

Im Rahmen des laufenden Nationalfondsprojekts «Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silextechnologie in Neolithikum und Bronzezeit» bot sich im Juni 2010 die Gelegenheit zu einer kleinen Forschungsgrabung im Areal Hirzenrainweg/Islochweg, ca. 150 m östlich der altbekannten Fundstelle Otelfingen-Weiherboden. Von dieser etwa 30 m höher gelegenen Fundstelle wurden seit den 1930er-Jahren immer wieder prähistorische Silices gemeldet, ohne dass von archäologischer Seite nähere Untersuchungen stattgefunden hätten. Im Anschluss an verschiedene Prospektionsarbeiten (systematische Feldbegehungen, geologische Kartierungen, geophysikalische Messungen u.a.m.) wurden vier Testschnitte gelegt, die weiteren Aufschluss über den archäologischen Hintergrund der reichen Silexfunde lie-

fern sollten. Den Erwartungen entsprechend kam in drei der vier Schnitte geschlagenes Silexmaterial zum Vorschein, archäologische Befunde indessen nur in zweien. Insbesondere Schnitt 3 erbrachte eindeutige Spuren einer Silexabbaustelle: künstlich in den silexführenden Boluton eingetiefte Mulden, verfüllt mit Silexabfällen (Nuklei, Abschläge, Trümmer) und Holzkohlepartikeln. Besondere Beachtung verdienen vereinzelte jungneolithische Keramikscherben sowie Klopffesteine aus Felsgestein. Anhand der Radiokarbonaten kann der Befund in das ausgehende 5. Jt. v.Chr. datiert werden.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

VORDERDORFSTRASSE (Kat.-Nr. 1145 und 1146)

Koord. 671580/257290; Höhe 440

Bronzezeitliche und mittelalterliche Siedlungsreste

Ausgrabung 2010.023; 06.–07.04.2010;

10.–21.05.2010; 21.06.–16.07.2010

Verantwortlich: Patrick Nagy, Rolf Gamper

Im Zusammenhang mit einem Bauprojekt im Dorfzentrum von Otelfingen führte die Kantonsarchäologie von Frühling bis Sommer 2010 in mehreren Etappen archäologische Ausgrabungen durch. Dabei konnten Siedlungsreste verschiedener Zeitstellungen nachgewiesen werden.

Die ältesten Spuren – zwei runde Gruben und mehrere kleine Mulden – datieren in die späte Frühbronzezeit, die meisten Überreste sind jedoch mittelalterlich. Sie konzentrieren sich auf den nördlichen Teil der Baugrube und liegen in unmittelbarer Nähe des Dorfbachs. Bei vier rechteckigen Gruben dürfte es sich um Grubenhäuser handeln (in einem Fall um einen Vierpfostenbau). Die ältesten mittelalterlichen Überreste datieren ins 11. bis 13. Jh. In einem der mittelalterlichen Grubenhäuser fanden sich mehrere Fragmente von Tongefässen sowie ein Glasbruchstück römischer Zeitstellung. Zur Zeit ist noch unklar, wo sich die zugehörige römische Fundstelle befindet und worum es sich dabei handelt. Bemerkenswert sind die Reste eines Kellers, bei dem noch Teile der ursprünglichen Kellerwand mit einem Balkennegativ erhalten waren. Das hier geborgene Fundmaterial (Ziegel, Ofenkacheln und Gefässe) lässt sich grob ins 16. bis 19. Jh. einordnen.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

PFÄFFIKON

BURG

Koord. 701200/246780; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle/Sondierbohrungen 2010.104; 21.–26.01.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Neben der periodischen Kontrolle der Fundstelle wurden Sondierbohrungen zur Erforschung der Siedlungsausdehnung vorgenommen. Dabei konnte die Kulturschicht im Randbereich der Siedlung gefasst und bis in die Halde verfolgt werden. Dort, wo eine Kulturschicht am Seegrund vorhanden ist, scheint sie durch Seekreide und Schlick vor Erosion weitgehend geschützt.

IRGENHAUSEN

Koord. 701750/246150; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2010.105; 08.03.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Siedlungsstelle wurde abgeschwommen und auf Veränderungen im Vergleich mit früheren Jahren untersucht. Die bisher bekannte Ausdehnung des Pfahlfelds konnte in westlicher Richtung leicht erweitert werden. Ausser zwei Störungen, die von einem Bojenstein bzw. von einem Floss stammen und keine Schäden an den Kulturschichten hinterlassen haben, lassen sich keine durch Erosion gefährdeten Bereiche ausmachen.

RIET

Koord. 701500/246650; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2010.106; 08.03.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Überprüfung der Kulturschicht- und Pfahlfeldausdehnung ergab eine hohe Übereinstimmung mit den bisherigen Kenntnissen. Die Siedlungsreste sind momentan durch eine natürliche Überdeckung aus Schlick und abgebrochenen Schilfhalmen gut geschützt, sodass nicht mit Erosion gerechnet werden muss.

RAFZ

REFORMIERTE KIRCHE

Koord. 682430/274330; Höhe 418

Umgelagerte Gräber

Dokumentation 2010.070; 13.10.2010

Verantwortlich: Simon Vogt

Erdsondenbohrungen und das Verlegen neuer Abwasserleitungen rund um die reformierte Kirche erforderten eine Baustellenbegehung. Viele alte Leitungsgräben durchschneiden die neuen Leitungsführungen. An mehreren Stellen sind in den Leitungsgräben umgelagerte Menschenknochen zum Vorschein gekommen. Die Knochen waren allerdings nicht mehr in situ und mit Aus-

nahme weniger Langknochen durchwegs stark fragmentiert. Wie alt die Bestattungen sind und wann die Umlagerungen stattfanden, lässt sich nicht klären. Es liegen keine begleitenden Grabfunde vor.

REGENSDORF

GEISSBERG/GUBRIST

Koord. 678509/253239; Höhe 455

Neolithische(?) Grube(n) und Einzelfund, bronzezeitliche Siedlungsreste, mittel-(?) und spätlatènezeitliche Gräber, römische Siedlung und Strasse(?)

Ausgrabung 2009.035; 03.08.2009–30.07.2010

Verantwortlich: Andy Mäder, Beat Horisberger, Christian Winkel

Die grossflächigen Ausgrabungen im Bereich des geplanten Installationsplatzes für den Ausbau des Gubrist-Autobahntunnels wurden 2010 fortgesetzt. Einen ersten Schwerpunkt bildete die bereits bei den Sondierungen in der Flur Girhalden gefasste Steinschicht mit römischen Funden. Das Areal wurde mit einem Festzelt überdeckt und in den Wintermonaten eingehender untersucht. Dabei konnten verschiedene Pfostengruben gefasst werden, die z.T. in Reihen lagen und zu einem einfachen Holzgebäude gehören dürften. Mehrfachstellungen legen eine Zwei- oder sogar Dreiphasigkeit nahe. Zonen mit verbranntem Lehm und Reste von Feuerstellen lassen eine gewerbliche Nutzung vermuten. Rund 6 m nördlich der mutmasslichen Nordfront dieses Baus verlief ein rund 1,5 m breiter, mit Steinen befestigter Streifen, wohl ein Weg, und 9 m weiter nördlich wurde eine ausgedehnte Kiesschicht gefasst. Verschiedene Funde datieren diese ebenfalls in die römische Zeit. Trotz weiteren Sondierschnitten liess sich jedoch nicht klar feststellen, ob es sich um einen Kiesplatz oder eine am Gebäude vorbeiziehende Strasse handelt.

Ein zweiter Schwerpunkt der Ausgrabungen lag weiter westlich in der Flur Zielgass im Bereich der 2009 entdeckten Brandgräber. Neben den vier bereits bekannten Gräbern konnten neun weitere gefasst werden. Deren drei enthielten Scherben von u.a. bemalten Beigefässen, die meisten zudem kleinste Bronzereste. Erwähnenswert sind bearbeitete Knochenfragmente aus einem ansonsten beigabenlosen Grab. Die Brandgräber dürften in die Spätlatènezeit datieren. Rund 40 m weiter südwestlich lag ein weiteres, wohl ebenfalls latènezeitliches Brandgrab, das in einem durch vier Gruben markierten Geviert angelegt worden zu sein scheint. 10 m weiter östlich kamen zudem drei auffällig parallel liegende, langrechteckige Gruben zum Vorschein. Aus einer von ihnen liegt ein stark korrodiertes Eisenobjekt vor, möglicherweise eine grosse mittellatènezeitliche Fibel. Vielleicht können wir demnach auch Körpergräber dieser Zeitstufe im Areal postulieren; die Skelette dürften im aggressiven Boden vollständig abgebaut worden sein. Zudem liessen sich weitere Epochen nachweisen. Fünf

Brandgruben und zahlreiche Pfostengruben (u.a. ein Vierpfostenbau) belegen eine Siedlung aus der Spätbronzezeit. Dass das Areal bereits in der (Jung-)Steinzeit besiedelt war, zeigen das Fragment eines Steinbeils mit rechteckigem Querschnitt – ein Streufund – und zwei Siedlungsgruben, die stratigraphisch noch älter sind und einzelne Silices sowie kleinste Keramikfragmente enthielten.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

RIEDGASSE/LIRENHÖLZLIWEG

Koord. 678910/254635; Höhe 444

Römische Lesefunde

Dokumentation 2010.110; Mai 2010

Verantwortlich: Beat Horisberger

Erwin Lori, Watt, übergab der Kantonsarchäologie zwei Scherben von Gefässen aus Terra sigillata, die er im Gebiet Lirenhölzli am Waldrand in einer Ansammlung von Lesesteinen gefunden hatte. Es handelt sich um eine Randscherbe einer Schüssel Drag. 38 und eine Wandscherbe einer Reliefschüssel, die ins spätere 2. oder 3. Jh. n.Chr. datiert werden können. Unter den Steinen beobachtete er zudem einzelne Fragmente von römischen Ziegeln sowie Fragmente von (neuzeitlicher) Malhornware und Ofenkeramik. Es ist anzunehmen, dass die Lesesteine und damit die Funde nicht allzu weit transportiert worden sind, die Fundstelle also in der näheren Umgebung gesucht werden muss.

RHEINAU

HALBINSEL AU

Koord. 687950/278080; Höhe 370

Siedlungsreste verschiedener Zeitperioden

Geophysikalische Messungen 2010.065; September/Oktober 2010

Verantwortlich: Patrick Nagy

Seit 2006 wird im Gebiet der beiden Halbinseln Au (Rheinau ZH) und Schwaben (Jestetten, Altenburg D) sowie in den angrenzenden Landschaften im Rahmen eines grenzüberschreitenden, interdisziplinären Forschungsprojekts nach Spuren vergangener Zeiten geforscht. Ziel des Projekts ist es, möglichst vielfältige Einblicke in die Siedlungs- und Nutzungsgeschichte dieser bedeutenden Kulturlandschaft zu gewinnen.

Nach grossflächigen Magnetikmessungen in den Jahren 2007 und 2008 auf der Halbinsel Schwaben im Auftrag des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg wurden im Herbst 2010 auf der Halbinsel Au entsprechende Untersuchungen durchgeführt. Sämtliche Arbeiten übernahm die Firma Giese, Grubert & Hübner GbR (Solutions in Geosciences, Freiburg i. Br. D), sodass eine gemeinsame, umfassende Auswertung der Daten gewährleistet werden kann. Die Untersuchungen erfolgten mit zwei

Cäsiummagnetometern in Vier-Spur-Anordnung. Bis jetzt wurde eine Fläche von rund 45 ha erfasst. Die Messungen erbrachten eine Fülle archäologischer Strukturen, die zur Zeit umfassend ausgewertet werden.

GARTENSTRASSE 2

Koord. 687823/278007; Höhe 372

Neuzeitliche Kadavergrube

Baubegleitende Dokumentation 2010.076; 20.09.2010

Verantwortlich: Beat Zollinger, Patrick Nagy

Anlässlich einer Bauüberwachung im Bereich des keltischen Oppidums kam eine nicht genauer datierbare Kadavergrube zum Vorschein.

RÜMLANG

IFANGSTRASSE 16

Koord. 682620/256200; Höhe 428

Prähistorische Keramik

Dokumentation 2010.070; 11.08.2010

Verantwortlich: Simon Vogt

Bei einer Baustellenbegehung konnte in der Baugrubenwand etwa 1 m unter der heutigen Oberkante eine durchgehende, dunkle Schicht festgestellt werden. Darin fand sich nebst Holzkohlestücken auch ein prähistorischer Keramikscherben. Entweder handelt es sich um eine neue Fundstelle oder den Ausläufer der Fundstelle Rümlang-Pfaffenleberen (rund 200 m entfernt).

SEUZACH

WISENTHAL

*Prähistorische Fundstellen**

Koord. 695285/265750; Höhe 429

Sondierungen 2010.074; 08.11.2010

Verantwortlich: Rolf Gamper, Patrick Nagy

TRÜLLIKON

DIESENHOFERSTRASSE 7

*Hallstattzeitliche Fundstelle**

Koord. 694270/277106; Höhe 463

Sondierungen 2010.075; 24.–25.11.2010

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter, Patrick Nagy

TRUTTIKON

STEINERSTEG/AEPPELWIS

Koord. 696800/275725; Höhe 440

Prähistorische, ev. bronzezeitliche Einzelfunde

EKZ-Werkleitungsbeobachtung 2010.021; März/April 2010

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Bei Beobachtungen beim Bau von EKZ-Werkleitungen südlich des Dorfs Truttikon konnte in der Flur Aepfelwis eine neue Fundstelle ausgemacht werden. Die prähistorischen, möglicherweise bronzezeitlichen Scherben befanden sich jedoch nicht in situ, sondern dürften von einer Siedlung in unmittelbarer Nähe aberodiert worden sein.

In der Flur Steinersteg, wo sich in Luftbilddaufnahmen grubenähnliche Strukturen abzeichneten, kamen weder Funde noch Befunde zum Vorschein, ebenso wenig konnten die Gruben verifiziert und im Gelände ausgemacht werden.

UNTERSTAMMHEIM

WALTALINGERSTRASSE, LANDI-NEUBAU

*Prähistorische Siedlungsstelle**

Koord. 701310/276430; Höhe 431

Baubegleitende Dokumentation 2010.071;
30.08.–09.09.2010

Verantwortlich: Rolf Gamper, Patrick Nagy

USTER

RIEDIKON

Koord. 695850/243200; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle/Sondierbohrungen 2010.107; 05.–18.01.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die diesjährige Untersuchung der Siedlungsstelle sollte zeigen, ob es sich um ein grosses Siedlungsareal handelt oder um zwei getrennte Bereiche. Es konnte nun festgestellt werden, dass das Pfahlfeld nicht durchgehend vorhanden ist, d.h. es sind zwei verschiedene Fundstellen vorhanden. Dies wurde mit Hilfe von Sondierbohrungen verifiziert. Sowohl die Ausdehnung des Pfahlfelds als auch der Kulturschicht kann nun genauer eingegrenzt werden. Im nordwestlichen Siedlungsbereich sind in den Bohrungen überhaupt keine Kulturschichten mehr fassbar. Hier scheinen sich lediglich in der Halde wiederangelagerte Schichten erhalten zu haben.

WÄDENSWIL

UNTERMOSEN

Koord. 692550/231500; Höhe 500

Knochenfunde (nicht datierbar)

Dokumentation 2010.002; April 2010

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Frühling 2010 entdeckte Bettina Schulthess bei einem kleinen Bach neben dem Schulhaus Untermosen in Wädenswil Knochenfragmente und übergab diese der Kantonsarchäologie. Bei den nicht näher datierbaren Funden handelt es sich um die Skelettreste eines Rinds.

WETZIKON

HIMMERICH

Koord. 701800/244300; Höhe 434

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle/Sondierbohrungen 2010.108; 11.03.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Kontrolle dieser Fundstelle erhärtete die bisherigen Kenntnisse, wonach kaum Pfähle und lediglich im westlichen Bereich Kulturschichtanzeiger vorhanden sind. In den uferparallelen Sondierbohrungen konnten keinerlei Kulturschichtreste festgestellt werden.

ROBENHAUSEN, AABACH (SEERIET WEST)

Koord. 701800/243650; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle/Sondierbohrungen 2010.090;

12.03.–22.04.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Neben der periodischen Kontrolle stand bei dieser Fundstelle die Frage nach den Kulturschichten im Vordergrund. Daher wurden acht Bachprofile und ein Sondierschnitt angelegt und der Versuch unternommen, die Schichten zu korrelieren. Die Arbeiten wurden durch den starken Bewuchs mit Seerosen erschwert, deren Wurzeln die Kulturschichten zwar stabilisieren und schützen, andererseits aber auch stören.

Des Weiteren wurde ein bereits bekannter Bretterboden dokumentiert und beprobt.

An Fundmaterial konnten ein vollständig erhaltener Flügelholm mit Steinbeilklinge sowie weitere Steinbeilklingen, eine Schnur und Keramikmaterial geborgen werden. Für mikromorphologische Untersuchungen wurden vier Profilkolonnen entnommen.

ROBENHAUSEN, HELL/PFAHLBAUTENWEG

Mesolithische und neolithische Siedlungsreste

Koord. 701930/243410; Höhe 538

Geophysikalische Prospektion und Sondierungen
2010.018; 4.–11.8.2010

Verantwortlich: Adrian Huber, Markus Roth

Die geophysikalischen Messungen und archäologischen Sondierungen im Bereich des nationalen Schutzobjekts

Wetzikon-Robenhausen, Furtacker erfolgten im Rahmen des laufenden Quartierplanverfahrens. Ziel war die Erkundung der Erhaltungsbedingungen und die Eingrenzung besonders wichtiger Zonen. Aus logistischen Gründen beschränkten sich die Abklärungen auf die unbebauten Parzellen Kat.-Nr. 2282 und 5614.

Die auf dem Geländerrücken nördlich des Pfahlbautenwegs (Kat.-Nr. 5614) durchgeführten Geomagnetikmessungen zeigten, dass die bedeutende mesolithische Fundstelle – abgesehen von einem schmalen Streifen in der zukünftigen Naturschutzumgebungszone entlang dem Rietrand – bereits in den 1950er-Jahren dem Kiesabbau zum Opfer gefallen war. Ferner haben sich kleinere Reste möglicherweise unter dem Pfahlbautenweg erhalten. Dieser gilt als Schutzobjekt des IVS. Wie die südlich des Pfahlbautenwegs angelegten Sondierschnitte ergaben, darf der Schutzgedanke nur dem Verlauf, nicht der Substanz des Weges gelten. Das Trasse führt im Perimeter nämlich über einen Damm, der mutmasslich im Zusammenhang mit der Rohstoffgewinnung aus dem abgeschürften Oberbodenmaterial geschüttet wurde. Die Schüttung enthielt eine geringe Zahl umgelagerter mesolithischer Silices. Unter dem Wegdamm zeichnete sich eine Torfschicht mit ausgezeichneter Erhaltung für organisches Material ab, die punktuell Keramik der Pfyner Kultur führte. Mesolithische Spuren fanden sich im Bereich der Sondierschnitte nicht.

Weiter südlich wird Parzelle Kat.-Nr. 2282 von Altläufen des Aabachs dominiert. Auch die dort kleinräumig unter späteiszeitlichen See- und holozänen Auesedimenten hochstossenden Kiesrücken dürften nie wesentlich über den Grundwasserspiegel gereicht haben und boten sich den mesolithischen Menschen nicht als Lagerplätze an. Allfällige Ausläufer der Fundstelle Furtacker sind westlich Parzelle Kat.-Nr. 2282 im gegen den Dorfkern von Robenhausen ansteigenden Gelände zu suchen.

KEMPTEN, HINWILERSTRASSE 11 (Kat.-Nr. 8181)

Koord. 703820/243280; Höhe 560

*Römischer Gutshof**

Aushubbegleitung 2010.072; 21.10.2010

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

WINTERTHUR

ALTSTADT, TECHNIKUMSTRASSE 66 UND 68

Koord. 697087/261591; Höhe 441

Mittelalterliche Stadt

Bauhistorische Dokumentation 2009.044;

19.10.–18.12.2009, 15.1.–20.4.2010,

28.11.2010–15.1.2011

Verantwortlich: Roman Szostek, Werner Wild, Beat Zolinger

Anlässlich von Umbauten dieser Gebäude konnten die Räume im Keller und im Erdgeschoss untersucht werden.

In Haus Nr. 68 kam ein rechteckiger Kernbau von 6,5 × 8,5 m zum Vorschein (Kernbau I). Das gegen 80 cm starke Mauerwerk besteht aus sehr unterschiedlichem Steinmaterial. Neben Zonen mit in Bändern lagig versetzten, eher kleinformatigen Sandsteinen sind solche mit teils in Ährenverband versetzten Bollensteinen vorhanden. Die Ecken bestehen aus Buckelquadern. Innen und aussen wurde ein Pietra-Rasa-Verputz mit Fugenstrich aufgetragen. Anhand der Balkenlöcher lässt sich die Höhe des Erdgeschosses mit 2,3 m beziffern. Gegen Westen öffnete sich ein Fenster. Im Osten war ein Holzbau angebaut, der niederbrannte. Nach diesem Brand schüttete man das Terrain gegen 1 m auf. Ob die im Bau integrierte Stadtmauer vor, zeitgleich oder nach dieser Aufschüttung gebaut wurde, bleibt offen. Sie diente bei der Errichtung des Kernbaus II in der heutigen Liegenschaft Technikumstrasse 66 als Rückwand. Dieses leicht trapezförmige Steinhaus von 7 bzw. 8 × 10 m Aussenmass weist gegen die Nachbarparzelle hin eine Lichtscharte auf. Zudem ist noch die Laibung einer ebenerdigen Türe erhalten, die sich gegen die Steinberggasse öffnete.

Zur Datierung der beiden Kernbauten stehen keine Dendrodaten zur Verfügung. Bautypologische Überlegungen sprechen im Fall des Kernbaus I für eine Errichtung um 1200, allenfalls bereits im 12. Jh. In einer späteren Bauphase wurde der Kernbau I gegen die Stadtmauer erweitert. Ein zweiter Brand zerstörte wiederum den zwischen den Kernbauten stehenden Holzbau. Beim Wiederaufbau ersetzte man ihn durch ein weiteres Steinhaus. Mit Unterfangungen der bestehenden Mauern entstand ein über 40 m² grosser Keller. Dessen Mörtelboden sowie Stud und Sattelholz mit einigen Deckenbalken blieben erhalten. Die verwendeten Hölzer wurden 1316 (d = dendrodatiert) geschlagen. 1342 (d) integrierte man den Kernbau I und das Steinhaus von 1316 (d) in einen Baukomplex mit einheitlicher Nord-Fassade. Das Gebäude umfasste damit 165 m² Innenfläche. Im Erdgeschoss verband eine in die Mauer des Kernbaus I eingebrochene Türe die beiden Hausteile. Zeitgleich unterkellerte man den westlichen Hausteil, womit weitere 57 m² Kellerfläche zur Verfügung standen. Weitere Umbauten sind von 1468/72 (d) fassbar, u.a. die Errichtung eines Halbkellers in der Nordost-Ecke.

In der Neuzeit beschränkte man sich zunächst im 17. Jh. auf bauliche Veränderungen im Hausinnern. In die Zeit um 1800 fallen die Aufstockung und der Anbau eines Treppenhauses mit Latrinen. Nach der Zuschüttung des Stadtgrabens 1836 zog man anstelle der Stadtmauer neue Fassaden hoch.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 94, 2011.

OBERWINTERTHUR, RÖMERSTRASSE 212

Koord. 699354/262832; Höhe 467

Römische bis neuzeitliche Siedlung

Ausgrabung 2010.055; 16.08.–08.09.10

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

Im Vorfeld eines Umbaus an der Römerstrasse 212 wurde eine 12 m² grosse Fläche im Tenn archäologisch untersucht. Die stratigraphisch ältesten Befunde datieren in die römische Epoche. Es handelt sich um verschieden grosse Gruben, die im 1. Jh. aufgelassen wurden. Speziell aufgefallen ist ein zuunterst gelegenes Pfostenloch aus römischer Zeit, das u.a. mit Schlacken verfüllt wurde. Westlich davon lagen zwei weitere, eckige Pfostenlöcher unbekannter Funktion. Darüber fanden sich Planier- und Schuttschichten mit Keramik und blauem Glas aus der 1. Hälfte des 17. Jh.

OBERWINTERTHUR, KIRCHHÜGEL

Koord. 699216/262574; Höhe 472 m

Römischer Vicus, Spätromisches Kastell, (früh-)mittelalterliche bis neuzeitliche Siedlung, Friedhof

Ausgrabung 2010.089; ab 02.12.2010, wird 2011 fortgesetzt

Verantwortlich: Markus Roth

Im Areal des Friedhofs von Oberwinterthur, der den ganzen südwestlichen Abhang des Kirchhügels einnimmt, werden zwischen Dezember 2010 und März 2011 baufällige Leitungen saniert und neue angelegt. Dies gibt der Kantonsarchäologie die Möglichkeit, einen Blick in den geschichtsträchtigen Boden zu werfen und allfällige Schichten und Strukturen zu dokumentieren. Begonnen wurde mit einem neuen Leitungsgraben zwischen der grossen Treppe im westlichsten Friedhofsteil und dem Weg, der direkt zum Portal der Kirche St. Arbogast führt. Es handelt sich dabei um einen Bereich, der aus archäologischer Sicht noch unbekannt ist. Einzig mit der römischen Kastellmauer war in diesem, rund 27 m langen Grabenabschnitt zu rechnen. Es konnten aber keinerlei Reste dieser Mauer gefunden werden. Auf der ganzen Länge wurde zwischen dem geologischen Boden und dem Gehniveau des heutigen Friedhofs eine bis zu 2 m mächtige, umgelagerte Schicht beobachtet. Das Fundmaterial aus diesem Schichtpaket datiert von der römischen Epoche bis in die heutige Zeit. Diese Schicht muss im Zusammenhang mit der Terrassierung des Friedhofgeländes wohl am Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jh. eingebracht worden sein. Diesen Umgestaltungsarbeiten dürften auch die Reste der Kastellmauer zum Opfer gefallen sein.

TÖSS, KEMPTAL, ZÜRCHERSTRASSE (Kat.-Nr. 2066)

Koord. 695480/258157; Höhe 454

Neuzeitliche Strasse

Sondierung 2010.077; 11.–14.10.2010

Verantwortlich: Markus Stromer, Rolf Gamper

Am Fuss der Winterberger Steig liegt parallel zur heutigen Kantonsstrasse das Trasse einer früheren Strasse, oberflächlich an einer markanten bergseitigen Böschung und der ebenen Fläche erkennbar. Laut Karten und

Quellenbelegen im Staatsarchiv wurde die Strasse 1829 als Verbindung von Winterthur in Richtung Illnau gebaut und bereits 1841 durch den Neubau der begradigten Kantonsstrasse Zürich–Brüttisellen–Grafstal–Winterthur ersetzt. Durch die kurze Nutzungszeit blieb das später nie mehr veränderte Strassenstück in seinem Originalzustand aus der Bauzeit 1829 erhalten. Anlässlich einer kleinen Forschungsgrabung untersuchten wir die Strasse mit einem Sondierschnitt. Unter dem stark durchwurzelten Waldboden liegt ein 20–25 cm mächtiger, 6 m breiter, kompakter Kieskoffer aus sandigem Kies mit 1–8 cm Durchmesser. Die Oberfläche ist bombiert und seitlich sind Spuren eines Entwässerungsgrabens erkennbar. Die Strasse verläuft in einem Abstand von 4–5 m parallel zur bergseitig abgegrabenen Böschungskante. Der nicht befahrbare Streifen zwischen Strasse und Hangfuss wurde möglicherweise als Sickerbereich für das Hangwasser oder als Puffer für angeschwemmtes Material angelegt.

VELTHEIM, WIESENSTRASSE 37/39/41

Koord. 695990/262665; Höhe 430

*Bronzezeitliches Depot**

Baubegleitende Dokumentation 2010.060; Frühling und Herbst 2010

Verantwortlich: Patrick Nagy

WÜFLINGEN, SCHLOSSTALSTRASSE/WIESHOFSTRASSE (Kat.-Nr. 6068)

Koord. 693920/262400; Höhe 415

*Bronzezeitliches Depot**

Sondierungen 2010.069; 06.09.2010

Verantwortlich: Patrick Nagy

WÜFLINGEN, BEERENBERG, KLOSTER MARIAZELL

Koord. 692440/262450; Höhe 554

Klosterruine

Baubegleitung 2009.026; 31.05.2010

Verantwortlich: Felicia Schmaedecke, Roman Szostek

Während der Sanierung der Klosterruine auf dem Beerenberg wurden durch die Förster Strukturen im nördlichen Klosterbezirk oberflächlich freigelegt. Es konnte u.a. ein Kanal aus Ziegeln dokumentiert werden.

WIESENDANGEN

ATTIKON, DÖRNLERSTRASSE 12 (Kat.-Nr. 4272)

Koord. 702015/265995; Höhe 472

*Römische Strasse**

Sondierung 2010.041; 01.06.2010

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

ZELL

NEUGESTALTUNG DORFPLATZ

Koord. 704400/256175; Höhe 541

Römischer Gutshof, (früh-)mittelalterliche bis neuzeitliche Kirche und Siedlung*

Baubegleitung 2010.009; 14.04.–28.05.2010

Verantwortlich: Rolf Gamper

Bei Ausgrabungen in der Kirche konnten 1959 neben verschiedenen Vorgängerbauten des heutigen Kirchenbaus auch Reste einer römischen Villa gefasst werden. Deshalb wurden die Bauarbeiten für die Neugestaltung des Dorfplatzes im Bereich der Kirche von der Kantonsarchäologie begleitet.

Verschiedene, beim Leitungsbau in der Langenhard- und der Hinterdorfstrasse angeschnittene Befunde dürften ins 18. und 19. Jh. gehören. Vom römischen Gutshof wurden keine weiteren Strukturen beobachtet.

In der Langenhardstrasse konnten zwischen neu ausgehobenem Leitungsgraben und heutiger Friedhofsmauer an zwei Stellen Fundamentreste einer älteren Friedhofsmauer gefasst werden. Zudem stiess man auf die Ecke und eine raumteilende Mauer eines Gebäudes. Die Mauern scheinen zu einem Bau gehört zu haben, der – auf der Siegfriedkarte von 1880 noch erkennbar – zwischen Strasse und damals noch enger gefasster Friedhofsmauer stand. Zudem wurde ein mit Schieferplatten abgedeckter Entwässerungskanal dokumentiert. Tonplatten und Ziegel bedeckten die Kanalsole. Ein gleichartiger Kanal wurde auf der gegenüberliegenden Strassenseite angeschnitten.

Beim Haus Hinterdorfstrasse 1 lag ein älteres Strassenniveau 80 cm unter dem heutigen Terrain. Über dem Strassenkies wurde eine brandige Schicht beobachtet, die viele Eisen- und Schlackenteile enthielt. Sie stammen wohl aus der «Schmitte», die sich an dieser Strasse befand. Die Schmiedeabfälle wurden vermutlich ausgebracht, um die Befahrbarkeit des Strässchens zu verbessern.

STADT ZÜRICH

CITY, PARKHAUS OPÉRA

Koord. 683680/246600; Höhe 405

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle Zürich-Parkhaus Opéra; Seeufersiedlungen

Rettungsgrabung 2010.012; 03.05.2010–31.01.2011

Verantwortlich: Peter Riethmann, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Am 3. Mai begannen die Ausgrabungsarbeiten an der neuen Fundstelle «Parkhaus Opéra» (vormals Mozartstrasse, vgl. Kurzberichte 2009) unter dem Theaterplatz. Im Lauf der Ausgrabungsarbeiten, die unter regem öffentlichem Interesse stattfanden, wurden Reste von mindestens vier Siedlungen untersucht. Dabei traf man zwei Schichten der Horgener Kultur mit grossflächiger, sehr

guter organischer Erhaltung an. Weitere Schichten der Schnurkeramik und des Jungneolithikums sind grossflächig in verschwemmtem oder mehrheitlich erodiertem Zustand erhalten. Die bronzezeitlichen Daten, die aus der Baubegleitung im Vorfeld bekannt waren, gehen augenscheinlich auf im 19. Jh. aufgeschüttete Hölzer und Sedimente zurück, die am Kleinen Hafner abgebagert worden waren. Neue Dendrodatierungen wurden an Hauspfählen gewonnen und liegen bei 3060 v.Chr., 2885 v.Chr., 2775 v.Chr. und 2730 v.Chr.

Das bisher vorliegende Fundmaterial stammt grösstenteils aus der mittleren Horgener Kultur. Daneben gibt es in nennenswerten Mengen Funde der jüngeren Horgener und der schnurkeramischen Kultur, sowie wenige jungneolithische Funde, deren Datierung noch unklar ist. Zum Fundgut gehören eine Tür, vollständige Feuerzeugsätze, diverse Bögen und Bogenfragmente, viele Horgener Messer sowie jungneolithische Textilien. Trotz des grossen Zeitdrucks wurden systematisch naturwissenschaftliche Proben für ein breites Spektrum an Disziplinen genommen.

GROSSER HAFNER

Koord. 683450/246380; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2010.093; 19.02.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Durch die Kontrolle konnte die Ausdehnung von Pfahlfeld und Kulturschicht weitgehend bestätigt werden. Auffällig sind einige Pfahlschuhe und eine Doppelochschwelle, die an der Seegrundoberfläche aufliegen. Die Überdeckung mit Sediment ist hier minim, sodass allenfalls Schutzmassnahmen in Betracht gezogen werden müssen.

OERLIKON, ANSTELLE WINTERTHURERSTRASSE 247–255

Koord. 683815/250630; Höhe 476

*Römischer Gutshof**

Baubegleitung 2010.052; ab 06.07.2010, wird 2011 fortgesetzt

Verantwortlich: Daniel Käch

WOLLISHOFEN, HAUMESSER

Koord. 683080/244580; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle und Sondierung 2010.094; 08.–09.02.2010

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Auch bei der diesjährigen Untersuchung bestätigte sich das Bild einer stark durch Baggerungen gestörten Sied-

lungsstelle. Es konnten frei liegende Pfähle, Pfahlschuhe und beträchtliche Ansammlungen von Fundmaterial beobachtet werden. Zeugenberge sind nach wie vor vorhanden, allerdings stark erodiert. Eine Kulturschicht konnte weder oberflächlich noch mit Hilfe von Bohrungen nachgewiesen werden.

GANZER KANTON

PILOTPROJEKT DER KANTONSARCHÄOLOGIE ZÜRICH UND DER BSF SWISSPHOTO AG

Verschiedene Burgstellen im Kanton Zürich

LIDAR-Pilotprojekt 2010.026; April 2010

Verantwortlich: Patrick Nagy

Für die grossflächige Prospektion einer Kulturlandschaft stehen den Archäologen heute zahlreiche Methoden zur Verfügung. Am häufigsten kommen zur Zeit die Luftbildarchäologie sowie Feldbegehungen zum Einsatz. Für ein erfolgreiches Gelingen sind dafür eine unbewaldete, nur begrenzt überbaute und nach Möglichkeit landwirtschaftlich genutzte Landschaft von Vorteil. In bewaldeten Gebieten mit teilweise schwieriger Topographie stösst man mit konventionellen Methoden wie Begehungen und Geländekartierungen schnell an Grenzen. Es ist für Archäologen jeweils eine besondere Herausforderung, in solchen Landschaften Spuren der Vergangenheit zu suchen und zu entdecken. In den letzten Jahren kam nun eine neue Methode vermehrt zum Einsatz: LIDAR (Light detection and Ranging – Luftbildgestütztes Geländescanning). Damit lassen sich allerdings nur oberflächlich erhaltene Bodendenkmäler dokumentieren. In der Schweiz sind heute bereits alle Gebiete unter 2000 m ü.M. mit ALS (Airborne Laser Scanner) erfasst. Für die Erkundung aus der Luft wird die Messapparatur an einem Hubschrauber oder Flugzeug installiert. Das Gerät sendet während des Flugs Laserimpulse in grosser Dichte aus. Dieses Licht wird von der Erdoberfläche, von den Bäumen und Gebäuden reflektiert und mit einem Detektor wieder eingefangen. Mit einer speziellen Filterung können Bäume und Bauten weggerechnet werden, wodurch man ein hoch aufgelöstes, dreidimensionales Modell des Untergrunds erhält. Darauf lassen sich kleinste Geländeunebenheiten und sonstige Strukturen erkennen.

Im Frühling 2010 führte die Firma BSF Swissphoto AG (Regensdorf-Watt) im Auftrag der Kantonsarchäologie Befliegungen im Bereich von fünf Burgstellen durch (Henggart-Schlossbuck, Henggart-Moslochbuck, Pfungen-Sal, Embrach-Burg und Dübendorf-Burstel; rund 30 ha). Die Datenerfassung erfolgte mit dem helikoptergetriebenen Handheld-Laserscanning-System «scan2map» aus einer Höhe von rund 200 m über Grund. Die Punktdichte betrug 4–5 Pt./m². Die Daten ermöglichen ein digitales Terrainmodell mit 50 cm Auflösung. Nach der Befliegung wurden aus den einzelnen Punktwolken die digitalen Geländemodelle (DTM) errechnet, die nun im

Rahmen des Pilotprojekts gemeinsam ausgewertet und publiziert werden sollen.

KLOTEN, RHEINAU UND SCHLEINIKON

Masterarbeit 2010.005; Dezember 2009 bis Juli 2010

«Integrierte Analyse geophysikalischer Daten aus archäologischen Fundstellen»

Verantwortlich: Marian Hertrich, Patrick Nagy

Ziel der Arbeit «Integrated Analysis of geophysical data sets collected over archaeological targets» war es, die Nutzbarkeit geophysikalischer Methoden (Radar, Magnetik, Elektrik) im Rahmen archäologischer Prospektion genauer zu untersuchen.

Als Grundlage für die Auswertungen dienten einerseits neu gemessene Datensets (Kloten-Egetswil, Kloten-Aalbühl, Schleinikon-Grosszegg sowie Rheinau-Rhinauer Feld/Oberboden), andererseits bereits vorhandene Messdaten derselben Fundplätze. Die Fundstellen enthielten die in der Archäologie wichtigsten Befundgattungen: Mauern und Gruben.

Fazit der Masterarbeit: Unter den in der archäologischen Prospektion gängigen geophysikalischen Prospektionsmethoden sticht keine als «die beste Methode» hervor. Zu heterogen sind jeweils die archäologischen Befunde, zu unterschiedlich die mitentscheidenden äusseren Bedingungen (z.B. Boden, Hydrologie, aktuelle Nutzung des Areals).

Während sich die Magnetik v.a. für einen schnellen Überblick über die Befundsituation in einem grossen Projektperimeter eignet, dient der Radar in erster Linie zur detaillierten 2- bzw. 3D-Erfassung schon erkannter anthropogener Strukturzonen. Die Elektrik wiederum kann als Komplementärmethode angesehen werden, um Resultate zu verifizieren und Informationen zu verdichten.

Möchte man bei der Erforschung einer Siedlungslandschaft oder eines Fundplatzes möglichst umfassende Resultate erzielen, dann führt mit Sicherheit eine zielorientierte Berücksichtigung verschiedenster Prospektionsmethoden zu den besten Resultaten.

RHEINAU, BENKEN, DACHSEN

Verschiedene Lokalitäten

Prähistorische bis neuzeitliche Brückenübergänge, mittelalterliche bis neuzeitliche Wasserzuführungen*

Tauchprospektion 2009.014; Februar 2010

Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Im Februar 2010 fanden im Rahmen des Prospektionsprojekts Altenburg D/Rheinau ZH im Rhein zwischen der Halbinsel Schwaben und den Uferbereichen von Benken und Dachsen mehrere Tauchgänge statt mit dem Ziel, Hinweise auf abgegangene Flussübergänge zu finden. Den bislang ältesten Beleg für eine Brücke kennt man

aus einer schriftlichen Quelle aus dem Jahre 1264. Verschiedene Hinweise in schriftlichen Berichten, Konzentrationen von prähistorischen bis mittelalterlichen Fundobjekten an einzelnen Uferabschnitten aber auch spezielle topographische Geländesituationen dienten als Grundlage für die Wahl der Prospektionsareale. Leider verliefen die Abklärungen bislang erfolglos. Den einzigen Hinweis auf Holzkonstruktionen im Wasser erbrachte eine Reihe grosser, in den anstehenden Felsuntergrund eingearbeiteter Pfostenlöcher westlich der Klosterinsel. Es handelt sich dabei um eindruckliche Überbleibsel von Holzverbauungen, die ab dem Mittelalter der Wasserzuführung zu den Klostermühlen dienten. *Literatur: Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16 (2002) 32–33.*